

ANSGAR VÖSSING

10 Jahre Exkursionsprogramm

Erschienen in:

Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal (4), 144-147

Liebe Nationalparkfreunde!

Wenn ich auf die vor mir sitzende Festversammlung blicke und in den gut gefüllten Reihen Naturschützer und Kommunalpolitiker, Ökonomen und Ökologen, Wissenschaftler und Praktiker, Deutsche und Polen, Pfarrer und Laien sehe, dann darf ich hier mit Fug und Recht feststellen, dass das Naturschutzgroßprojekt Unteres Odertal, vor genau 15 Jahren, als damals größtes in Deutschland, auf den Weg gebracht, im Laufe der Zeit zu einem wirklichen Gemeinschaftsprojekt geworden ist. Darüber können wir uns freuen. Herzlichen Glückwunsch!

Aber nicht das 15jährige Jubiläum des Naturschutzgroßprojektes ist heute der Anlass dieses kleinen Festaktes - denn für dieses Projekt zeichnet als Projektträger der Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e. V. verantwortlich – sondern der Startschuss für das Exkursionsprogramm der Nationalparkstiftung Unteres Odertal im Jahr 1997, also vor zehn Jahren.

Damals, 1997, waren die Nationalparkstiftung und der Förderverein der Meinung, dass neben den bewährten Führungen der Naturwacht und der selbständigen Naturführer auch Wissenschaftler aus unseren Partnerorganisationen regelmäßig ihre Erkenntnisse und Erfahrungen vor einem interessierten Publikum ausbreiten sollten. Was damals als Versuch begann, ist längst zur Tradition geworden. Fachleute aus dem Museum für Naturkunde, aus Zoo und Tierpark Berlin, aus den Universitäten und Forschungseinrichtungen der Region führen fachlich fundiert und auf hohem Niveau, aber allgemein verständlich durch das Untere Odertal. Bemerkenswert ist, dass die meisten Exkursionsleiter schon seit zehn Jahren dabei sind, also eine Dekade lang der Region die Treue gehalten haben. Diese Kontinuität und Verlässlichkeit ist für beide Seiten von Vorteil. Unser Anliegen war es immer, Wissenschaftler für dieses Gebiet zu interessieren und auf Dauer hier zu beheimaten, am besten in der Wildnisschule und im Nationalparklabor Teerofenbrücke. Die Wissenschaftler, die häufig ihre Forschungen in aller Welt betreiben, haben auf diese Weise ganz in der Nähe ihres Arbeitsplatzes ein wissenschaftliches Revier.

Die letzte der Führungen im alljährlichen Exkursionsreigen haben viele von Ihnen gerade erlebt. Es ist die Kranichexkursion, die den Besuchern das vielleicht spektakulärste Naturerlebnis nahe bringt, das der Nationalpark zu bieten hat. Jedenfalls haben wir hier traditionell die höchsten Besucherzahlen.

Erwähnt werden sollte auch, dass die Führungen für die Besucher hoffentlich nicht umsonst, aber kostenlos sind, was eine abschließende Spende zu Gunsten der Nationalparkstiftung nicht ausschließt. Die Exkursionsleiter führen ehrenamtlich und unentgeltlich, und es ist gerade dieses bürgerschaftliche Engagement, das ich hier

und heute lobend herausstellen möchte. Ich halte es für beispielhaft. Herzlichen Dank.

Dazu vielleicht noch einige Gedanken: Ehrenamtliches Engagement schätzen unsere Politiker immer, vor allem in ihren Sonntagsreden. Es wird immer dann gelobt, wenn es in dienender Funktion Aufgaben erfüllt, die die Politik selbst nicht mehr bewältigen will oder kann, vor allem im Sozialbereich. Zwar ist es richtig, dass der zwischenmenschliche Bereich nicht vollkommen mit Mitteln und Personen des öffentlichen Dienstes gestaltet werden kann, sondern ureigenste Sache der Familien, der Vereine und der Kirche, ja der Bürger selbst ist. Auf der anderen Seite beschleicht viele Ehrenamtliche eben doch der Verdacht, lediglich als Lückenbüßer dort wirksam und tätig sein zu dürfen, wo die gut bezahlten Hauptamtlichen es gerne haben wollen.

Zurzeit wird auf Bundesebene viel über eine Honorierung ehrenamtlicher Arbeit diskutiert. Beschlossen wurde eine Erhöhung von Steuerfreibeträgen und Pauschalen, z. B. der Übungsleiterpauschale im Sport. Ich rate hier eher zur Vorsicht, nicht nur aus fiskalischen, sondern aus grundsätzlichen Erwägungen heraus. Man sollte die Grenze zwischen Haupt-, Neben- und Ehrenämtern nicht verwischen. Es ist richtig, auch ehrenamtlich Tätigen in Ausübung ihres Ehrenamts Versicherungsschutz zu gewähren. Sie sollen auch kein Geld mitbringen müssen, wenn sie ehrenamtlich tätig werden. Unabweisbar anfallende Kosten werden erstattet. Aber eine verdeckte Finanzierung ehrenamtlicher Arbeit schafft Abhängigkeiten und beschränkt die Freiheit zu gehen und zu kommen, zu tun und zu lassen. Unmerklich wird der goldene Zügel übergestreift.

Auch der Berliner Finanzsenator Sarrazin hat passend zum Nationalfeiertag einen Beitrag zur Kultur des Ehrenamtes geliefert. Er hat Recht, wenn er festhält, staatlich subventionierte Arbeitslose sollten sich zuerst darum kümmern, wieder in Arbeit zu kommen. Aber er hat Unrecht, wenn er meint, Arbeitssuchende hätten deshalb keine Zeit für Ehrenämter. Umgekehrt wird ein Schuh daraus, sie haben besonders viel Zeit dazu und vor allem die Gelegenheit, sich durch die Ausübung von Ehrenämtern für einen neuen Beruf zu qualifizieren, wenn sie es richtig anstellen. Mich wundert es eher, dass Arbeitslose sich nicht viel stärker im Ehrenamt verwirklichen, dort findet man im Gegenteil häufig gerade die, welche schon hauptberuflich nicht wissen, was sie zuerst machen sollen. Noch nie hatte eine Generation so viel freie Zeit wie die unsrige, dank einer sich ständig verfeinernden und den Menschen entlastenden Technik, nur wird diese neue Freizeit leider ganz überwiegend zur Ablenkung und Unterhaltung, vor allem mit elektronischen Hilfsmitteln genutzt.

Wenn sich Menschen aber im Ehrenamt um Aufgaben kümmern, die auch staatliche Stellen gerne übernehmen würden, wobei einmal offen bleiben soll, wer von beiden diese Aufgaben mit geringen Mitteln und größerem Erfolg erfüllen kann, dann wird in ihnen eher eine lästige, ja vielleicht sogar gefährliche Konkurrenz gesehen, die man sich am liebsten auf jede Weise vom Hals halten möchte. Von daher ist das Hohe Lied auf das Ehrenamt aus dem Mund mancher Politiker mitunter etwas schal und fad.

Ich habe diese Ehrung des zehnjährigen bürgerschaftlichen Engagements unserer Exkursionsleiter keineswegs willkürlich auf den 3. Oktober 2007 gelegt, nicht nur

wegen ihres Bezuges zur Kranichexkursion, sondern auch bewusst auf den Deutschen Nationalfeiertag. Am Berliner Verfassungstag, also vorgestern, haben verdiente Persönlichkeiten, unter Ihnen der langjährige ehemalige Regierende Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, den Landesorden verliehen bekommen. Diepgen erwähne ich an dieser Stelle auch deswegen, weil er nicht nur oft und gern im Nationalpark zu Besuch war, sondern auch, weil er es war, der dafür gesorgt hat, dass sich Berlin an der Nationalparkstiftung mit seinerzeit 500.000 DM beteiligt hat. Vorgestern wurde also in Berlin auch ein Stifter der Nationalparkstiftung geehrt und das finde ich richtig, unabhängig von seinen politischen Verdiensten.

Ich denke, der 3. Oktober ist auch noch aus einem zweiten Grunde für unseren Festakt glücklich gewählt. Der Tag der Deutschen Einheit steht für den Beginn eines immer noch nicht vollständig abgeschlossenen Prozesses der inneren Wiedervereinigung, der diesen Nationalpark erst möglich gemacht hat. Die DDR, selbst keine Nation, scheute sich vor der Gründung von Nationalparks, anders als beispielsweise das sozialistische Bruderland Polen, das in kommunistischer Zeit viele und sehr gut geführte Nationalparke gegründet hat. Zwar gab es auch in der DDR hochwertigen Naturschutz und engagierte Naturschützer, die häufig unter dem Dach des Kulturbundes ihre Nische gefunden hatten, die ersten Nationalparke in der DDR konnten aber erst von der ersten und letzten frei gewählten DDR-Regierung, sozusagen an ihrem letzten Arbeitstag, auf den Weg gebracht werden.

Das Untere Odertal war damals noch nicht dabei. Die einstweilige Sicherung von 1992, die Gründung eines deutsch-polnischen Internationalparks 1993 und die Verabschiedung des brandenburgischen Nationalparkgesetzes 1995 brauchten noch etwas mehr Zeit. Für mich jedenfalls ist der 3. Oktober und die deutsche Einheit ein Geschenk, die Grundlage für mein naturschutzfachliches Engagement in den herrlichen Landschaften zwischen Elbe und Oder. Weniger aus Überzeugung der Machthaber als wegen des von ihnen verursachten materiellen Mangels haben sich in der DDR neben furchtbaren industriellen Verwüstungen, denken wir an den Uranbergbau von Wismut, den Braunkohle- oder Kaliabbau oder die Verseuchung des chemischen Dreiecks bei Bitterfeld, großflächig wunderschöne, von menschlichen Eingriffen weitgehend verschonte Landschaften erhalten. Diese in der mit der Wiedervereinigung beginnenden Wohlstandsphase, in der plötzlich und unerwartet unglaubliche Mengen an Geld für neue Straßen, Wohnanlagen oder Gewerbegebiete vorhanden waren, auch für die Zukunft und kommende Generationen zu erhalten, ist eine große Herausforderung. Es war schon ein glückliches Geschick, dass es gelungen ist, gleich nach der Wende wenigstens einen Teil der in die neuen Länder strömenden Geldmittel auch für den Naturschutz im Unteren Odertal fruchtbar werden zu lassen. Nur mit Schmetterlingsnetz und Fernglas lässt sich weder im Sozialismus noch im Kapitalismus Naturschutz betreiben. Es gibt also genug Grund, gerade am 3. Oktober dankbar zu sein für das, was im Wiedervereinigungsprozess seit 17 Jahren erreicht wurde und im Kleinen auch für das, was uns im Unteren Odertal gelungen ist.

Und wo wir nun gerade beim Danken sind, danke ich zunächst einmal den Exkursionsleitern, die seit nunmehr zehn Jahren regelmäßig durch das Untere Odertal führen und rufe Ihnen ganz direkt und fröhlich zu:
ad multos annos!

Zu danken ist natürlich auch all denen, die uns diesen schönen Abend ermöglicht haben, den Mitarbeitern von Stiftung, Verein und Internationalpark Unteres Odertal gGmbH, der guten Küche und natürlich vor allem den Musikern, die sich Ihnen selbst mit ihrer Kunst vorstellen.

Wenn die letzten Töne verklungen sind, werden wir noch ausdrücklich darauf hinweisen, dass alle Gäste nunmehr herzlich zu einem märkisch-pommerschen Büfett in die unteren Räume des Schlosses eingeladen sind. Hier können Sie dann verkosten, was die Jäger, Fischer und Bauern der Region an Spezialitäten so alles zur Tafel gebracht haben. Wir haben uns bemüht, nur Produkte aus der Region zu kredenzen. Da hat das Untere Odertal nämlich einiges zu bieten und insofern ist das hier auch eine Marketingveranstaltung. Nur den Wein mussten wir importieren, soweit ist die Klimaerwärmung noch nicht fortgeschritten, dass die Odertalhänge mit dem Rheintal konkurrieren könnten. Aber mal sehen, was Verkehr, Industrie und Haushalte in den nächsten Jahrzehnten noch so alles zustande bekommen. Wünschen können wir uns das nicht, nicht zuletzt, wo das Untere Odertal schon heute auf Meereshöhe liegt und ein Ansteigen derselben das Oder-Ästuar leicht bis nach Hohensaaten verlängern würde. Einen Vorteil neben vielen Nachteilen hätte natürlich auch diese Entwicklung. Der Ausbau der Hohensaaten-Friedrichsthaler-Wasserstraße für Hochseeschiffe würde sich dadurch erübrigen. Aber bevor ich leicht zynisch werde, wollen wir uns lieber wieder der Musik widmen.

Anschrift des Verfassers:

DR. ANSGAR VÖSSING

Nationalparkstiftung Unteres Odertal

Schloss Criewen, 16303 Schwedt/Oder

Nationalparkstiftung@Unteres-Odertal.info